



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preistheile 20 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Vertragsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Verbands-Vorstandes. — Tarifliche Schwierigkeiten. (III.) — Vom Tarifkampf in Karlsruhe. — Feuilleton: Ueber Immunität. (II.) — Korrespondenzen (Chemnitz, Erfurt, Kaufbeuren). — Rundschau. — Eingegangene Druckschriften. — Versammlungskalender. — Adressenveränderungen. — Abrechnungen.

Beilage: Was sollen Arbeiterinnen lesen? — Rundschau.

Karlsruhe.

Nach 14wöchentlichem Kampfe ist ein Tarifabluß mit 10 Prozent Zulage für alle Gruppen abgeschlossen worden.

Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Der Verbandsvorstand.

J. A. Paulina Thiede, Vorsitzende.

Tarifliche Schwierigkeiten.

III.

Dem Eindruck jener Anstellungen konnte sich auch die Gauleiterkonferenz nicht verschließen, die neben anderen Zeichen der Zeit besonders die Leipziger Verhältnisse ins Auge faßte. Es kann zwar auch hier festgestellt werden, daß zwischen den Behauptungen der Leipziger Prinzipale, nach denen das Hilfspersonal mit dem jetzigen Zustand vollauf zufrieden ist, und der nackten Wirklichkeit ein krasser Gegensatz besteht, aber nichtsdestoweniger sind die maßgebenden Zustände des Verbandes durchaus nicht gewillt, weder nach der einen oder der anderen Seite sich den klaren Blick auf die realen Notwendigkeiten trüben zu lassen. Daher kann den Prinzipalen Leipzigs mit ihren eigenen Worten gesagt werden, daß es praktisch ganz belanglos ist, ob sie nun versuchen, dem Hilfspersonal mit ihren Drohungen bange zu machen oder die Organisationsleitung zu unüberlegten Handlungen zu provozieren. Das eine wie das andere stellt sich als untauglicher Versuch dar. Es fehlt natürlich bei solchen Gelegenheiten nicht an Meinungen unter der Mitgliedschaft, die lieber heute wie morgen eine entscheidende Auseinandersetzung mit der Prinzipalität sehen würde und es bedarf durchaus nicht des Anstoßes der Verbandsleitung, um eine solche Stimmung zu erzeugen — aber es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wenn die zu ergreifenden Maßnahmen lediglich aus diesen, übrigens sehr begreiflichen, Stimmungen heraus getroffen würden. Und daher kann jenen Prinzipalen, die immer voll der Befriedigung über die tariflose Zeit zu sein vorgeben, denen aber eine bestimmte Ungevißheit doch ganz bedeutend die Freude beeinträchtigt, der Gefallen nicht getan werden, sie von jener quälenden Ungevißheit zu befreien. Nicht wenn es ihnen beliebt, wird die Hilfsarbeiterchaft handeln, sondern wenn für diese die

notwendigen Voraussetzungen zum Handeln gegeben sind. Sollte daher auch unter der Kollegenchaft die Frage aufgeworfen werden, warum der Verbandsvorstand die ihm von den Leipziger Mitgliedern gewordenen Aufträge bis jetzt noch nicht erledigt hat, so möge auch dabei erwogen werden, daß es die Berücksichtigung der verschiedensten Erscheinungen sein muß, die hierfür ausschlaggebend ist. Das diene gleichzeitig auch den Leipziger Prinzipalen vorderhand als Antwort auf die in der „Zeitschrift“ aufgeworfene Frage.

Es wäre ja allerdings gar nicht so übel, wenn sich jetzt die Prinzipalität erst recht Mühe geben würde, und zwar nicht nur in Leipzig, sondern auch in anderen Orten, der Organisation den Wind dadurch ganz aus den Segeln zu nehmen und sie immer noch mehr „fast zu stellen“, indem sie dem Hilfspersonal auch wirklich jene Lohnerhöhungen geben würde, die sie versprochen hat und mit denen sie in der Öffentlichkeit renommiert. Wir würden uns ehrlich freuen, wenn auch „ohne jegliches Zutun der Organisation“ die Lohnverhältnisse der Kollegenchaft verbessert würden — allerdings nicht nur auf dem Papier und dann in ausreichendem Maße. Wenn das geschieht, dann wird nicht nur das Hilfspersonal, sondern auch die Organisationsleitung zufrieden sein.

Von den mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich der Tarifausbreitung entgegenstellen, gab die hierüber gepflogene Diskussion auf der Konferenz ein sehr anschauliches Bild. Wir haben zwar schon bei jeder Gelegenheit in unserem Organ darauf hingewiesen, aber es scheint ein unversieglischer Brunnen zu sein, aus dem in dieser Beziehung leider immer wieder geschöpft werden muß. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß es besonders dem Umfange zuzuschreiben ist, wenn wir als ungelernete Arbeitergruppe einen viel schwereren Stand bei der Durchführung unserer Bestrebungen haben, wie gelernter Arbeiter, daß wir immer und in jeder Beziehung von den gelernten Mitarbeitern und den für diese bestehenden Arbeits- und Lohnbedingungen abhängen. Und es dürften sich in keinem anderen Gewerbe in dieser Beziehung das Zusammenwirken der gelernten und ungelerten Arbeitergruppen so schwierig gestalten wie gerade im Buchdruckgewerbe. Das zeigt sich bei jeder Gelegenheit, ganz besonders aber bei den Kämpfen, die in den letzten Jahren geführt werden mußten. Währenddem es z. B. bei den Bauarbeitern, in der Metall- oder Holzindustrie ganz undenkbar ist, daß bei geforderten geführten Bewegungen eine Gruppe der anderen hindernd im Wege steht, müssen wir leider die Tatsache feststellen, daß bei den herrschenden Verhältnissen zwischen Gehilfen und Hilfsarbeitern die meisten Kämpfe der Hilfsarbeiterchaft zum Opfer fallen. Wir wollen nicht zurückgreifen auf längst verflissene Zeiten, denn es wurde über Dresden und andere ähnliche Erscheinungen schon genug gesprochen und geschrieben. Es werden die jüngsten Ereignisse genügen, um das Gesagte zu beweisen, aber auch zu zeigen, daß sich die Verhältnisse nicht nur nicht

für uns gebessert, sondern eher verschlechtert haben. Hier Abhilfe zu schaffen, wird unsere nächste Aufgabe sein, und wir werden im nachfolgenden versuchen darzulegen, wie wir ihrer gerecht werden können.

Die Bestrebungen der Hilfsarbeiter in der vortariflichen Zeit, also vor 1907, eine fortgesetzte Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen durch die Ausnützung der jeweiligen Geschäftslage in den einzelnen Betrieben, waren in der Regel von Erfolg. Allerdings nur soweit, als es sich um größere Druckereien handelte, in denen es auf die Arbeit des ungelerten Personals mehr wie in Kleinbetrieben ankommt. Aber ebenso wie dieser fortgesetzte Guerillakrieg der Prinzipalität un bequem wurde, war auch der Gehilfenchaft nicht recht behaglich dabei. Die gewerbliche Ruhe, die durch den Buchdrucker tarif gewährleistet ist, konnte jederzeit durch das Hilfspersonal gestört werden und es gab Zeiten, wo namentlich die Maschinenmeister, besonders aber die Leitungen ihrer Spartenvereinigungen, ganz kräftige Anstrengungen machten, das Vorgehen der Hilfsarbeiterorganisation zu hemmen. Das führte natürlicherweise manchmal zu recht unliebsamen Zusammenstößen, weil die Hilfsarbeiter die Einengung ihrer Bewegungsfreiheit nicht dulden wollten und auch nicht konnten. Ohne daß wir heute beabsichtigen, dieses unliebsame Thema wieder aufzurollen, gebietet es uns aber die jetzige Situation, alle jene Momente ins Auge zu fassen, die sich allerdings in ihrem äußeren Ansehen geändert haben, in ihren Wirkungen aber die gleichen geblieben sind, welche zu den tariflichen Schwierigkeiten, unter denen wir leiden, beitragen. Der Streit, der damals an manchen Orten entbrannte, drehte sich gewöhnlich in erster Linie um die Frage der Unterstützung unserer Bewegungen durch die Buchdrucker und dann auch um das Bestimmungsrecht über Art und Zeit sowie über die Höhe der gestellten Forderungen. Hier eine Einigung zu erzielen, war fast immer ein Ding der Unmöglichkeit, weil die Ansichten darüber sehr weit auseinander gingen. Und wir wollen auch nicht verkennen, daß es durchaus nicht böser Wille bei den Gehilfen war, der das Vorwärtkommen der Hilfsarbeiterchaft manchmal behinderte, sondern eine gewisse Zwangslage, die durch die Tarifgemeinschaft bedingt war. Diese unerquicklichen Zustände womöglich aus der Welt zu schaffen, bemühte sich auch die Leitung des Buchdruckerverbandes mit dem Erfolge, daß ihre Stellungnahme im Jahre 1906 sehr viel dazu beitrug, den ersten Hilfsarbeiter tarif ins Leben zu rufen. Als man nämlich damals in Hilfsarbeiterkreisen der Tarifeinführung noch sehr skeptisch gegenüberstand und die Entscheidung über den Abschluß der „Allgemeinen Bestimmungen“ noch sehr fraglich war, da war es die bestimmte Erklärung, die von Gehilfen Seite abgegeben wurde, daß man in tariflicher Beziehung sich auf die tatkräftige Mithilfe der Buchdrucker verlassen könne, welche für die Vertreter der Hilfsarbeiter ausschlaggebend war. Leider hat es sich aber gezeigt, daß solche Erklärungen leichter gegeben als durchgeführt werden.

Wir wollen damit nicht sagen, daß vielleicht wider besseres Wissen uns damals etwas versprochen wurde, was man von vornherein als undurchführbar erkannt hat, aber die Zeit hat es gelehrt, daß doch die Verhältnisse meistens stärker sind als die Menschen, die mit ihnen zu rechnen haben.

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde, war auch die Zeit seit dem ersten Tarifabschluß für unseren Verband nicht eine Zeit der Ruhe und Untätigkeit, sondern mit der Uebernahme großer und schwerer Verantwortlichkeit ist auch die Arbeit in demselben Maße gestiegen. Am schwierigsten gestaltete sie sich dann, als zu erkennen war, daß der in der Tarifgemeinschaft bestehende gewerbliche Frieden am letzten Ende doch nichts weiter bedeutete, als den Ausdruck organisatorischer Kraft. Denn dort, wo eine solche auf Hilfsarbeiterseite nicht vorhanden war oder von den Prinzipalen unterschätzt wurde, da machte sie die Tariffrage zur Nachfrage, wodurch natürlich neue Kämpfe und neue Veuruhigungen herausbeschworen wurden. Und wiederum waren es die Gehilfen, die in Mitleidenschaft gezogen werden mußten, denn von ihrer Stellungnahme war in den meisten Fällen die Entscheidung abhängig. Wenn es nämlich zur ultima ratio kommen mußte, den Forderungen der Hilfsarbeiter durch Kündigungen oder Arbeitseinstellung der nötige Nachdruck verliehen werden sollte, dann handelte es sich um die Gehilfen, in deren Hand es lag, sowohl auf die Dauer einer Bewegung als auch auf deren Ausgang den entscheidenden Einfluß auszuüben. Leider konnten wir innerhalb der letzten sechs Jahre keinen einzigen Fall registrieren, daß das Einwirken der Gehilfen bei irgend einer unserer Aktionen eine entscheidende Wirkung ausgeübt hätte. Gewiß haben die Tarifinstanzen immer versucht, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um der Tarifausbreitung die Wege zu ebnen und renitente Prinzipalskreise für die Tariffidee unsumftimmen. Aber über den Versuch zur Vermittlung hinaus ist es nicht gegangen und diese Versuche sind in der Regel von der Prinzipalität mehr oder weniger höflich, aber immer sehr bestimmt zurückgewiesen worden. Nach den gemachten Erfahrungen wußten die Unternehmer, daß ihnen am Ende von den Gehilfen in irgend einer Weise Unannehmlichkeiten nicht bereitet werden und ohne diese fühlten sie sich in der Regel stark genug, den Kampf mit der Hilfsarbeiterchaft aufzunehmen und zu ihren Gunsten durchzuführen. Welcher Art diese Unannehmlichkeiten sind, können wir ohne weiteres hier anführen, weil sie ja an sich kein Geheimnis bedeuten. Wir haben es ja bereits des öfteren betont, daß wir noch nie von den Buchdruckern jene Solidarität verlangt, wie sie zwischen anderen gelernt und ungelerten Arbeitergruppen möglich ist und auch geübt wird. Wir wissen es, daß die Tarifgemeinschaft es nie

gestatten kann, zugunsten anderer im Kampfe stehender Arbeiter in einen eventuellen Ausstand zu treten, und doch gibt es eine ganze Reihe von Mitteln, mit denen die Buchdrucker unsere Bewegungen fördern können. Wir wollen heute nur eines nennen und das ist vollste Neutralität.

Dieses Kapitel hat, allerdings auf anderem Gebiete, innerhalb des Deutschen Buchdruckerverbandes seine besondere Bedeutung; wir halten es aber auch für angebracht, daß jene Neutralität, die wir meinen, auch einmal zum Gegenstand von Erörterungen unter den hierzu berufenen Kreisen gemacht wird. Und es kann unjeres Erachtens durchaus für die Sache, die wir zu vertreten haben, nur förderlich sein, wenn dies in vollster Öffentlichkeit geschieht. Einestheils aus dem Grunde, weil in der großen Masse der Gehilfen sowie der Hilfsarbeiter noch eine ziemliche Unklarheit über diesen Punkt existiert, andernteils aber auch deswegen, weil die Prinzipalität bis jetzt immer einer recht eigenartigen Begriff von jener Neutralität bebandelte. Neutral sein, heißt im landläufigen Sinne bei Differenzen zwischen zwei Parteien weder zum Vorteil noch zum Nachteil für die eine oder andere Partei in den Streit mit einzugreifen. Was geschieht nun, wenn die Hilfsarbeiter irgendwo zur Erringung tariflicher Zustände gezwungen sind, zum äußersten zu greifen und in einen Ausstand treten? Mitstreiten dürfen die Buchdrucker nicht, denn daran hindert sie ihre Tarifgemeinschaft. Darin sind sie — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — neutral. Diese Neutralität kommt schon den Prinzipalen zugute. Dann versuchen die bestreikten Firmen, Ersatzpersonal für das im Ausstand befindliche einzustellen. Nun wird die Geschichte schon verzwickter. Gelingt es nämlich, geübte Leute zu erhalten, dann müssen die Maschinenmeister vor allem mit diesen Streikbrechern zusammen arbeiten. Wenigstens verlangen das die Druckereibesitzer. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus müßte man ein berechtigtes Verlangen zurückweisen — aber der Tarif, er fordert wieder Neutralität und diese wirkt wieder zum Schaden des streikenden Hilfspersonals. Nun könnte man sich allerdings auf den Standpunkt stellen und sagen, daß es Sache der Streikenden ist, den Zugang von den bestreikten Betrieben fernzuhalten und so den Buchdruckern nicht erst die Möglichkeit zu geben, mit Streikbrechern zusammen arbeiten zu müssen. Gut, das geschieht und meistens mit Erfolg, denn das geübte Hilfspersonal, z. B. Anleger und Anlegerrinnen, sind in der Regel nicht sehr dick gesät. Aber nun greifen die Unternehmer zu dem weiteren Auswuchsmittel und stellen vollkommen ungeübtes Personal ein. Dieses anzulernen, ist nun Aufgabe der Gehilfen. Damit ist aber gleichzeitig gesagt, daß eine ganze Reihe von Verrich-

tungen, die sonst vom Hilfspersonal ausgeführt werden, ganz natürlich von den Gehilfen übernommen werden und sie auf diese Weise indirekt zur Streitarbeit gezwungen werden. Hinzu kommt noch, daß sie nicht allein mit Streikbrechern zusammen arbeiten, sondern sogar solche züchten müssen. Wieder ein Stück Neutralität zum Schaden des kämpfenden Hilfspersonals. Inwiefern solche Zustände auf die Dauer haltbar sind und in welcher Weise eine Aenderung möglich ist, das werden wir demnächst untersuchen.

Vom Tarifkampf in Karlsruhe.

Bezugnehmend auf die in den letzten Nummern der „Solidarität“ im Leitartikel („Tarifliche Schwierigkeiten“) enthaltenen Ausführungen dürfte es sehr angebracht sein, unter diesem Gesichtswinkel den Karlsruher Tarifkampf einmal zu betrachten. Um die Voraussetzung einer objektiven Beurteilung des Kampfes zu erfüllen, ist es nötig, ganz kurz den Anfang und den Verweg der Bewegung zu skizzieren. Karlsruhe zählte bekanntlich bis zum 31. Dezember 1911 zu den Tarifstädten. Die Aufnahme in die Tarifgemeinschaft mußte sich unsere Kollegenchaft damals auch erst durch Arbeitsniederlegung erzwingen. Daraus geht hervor, daß die Karlsruher Prinzipale nicht erst seit gestern und heute, aber durch sonstwelche Veranlassungen Tariffreunde sind, sondern es schon von jeher waren. Es konnte deshalb auch gar nicht wundernehmen, daß die Prinzipalität von Karlsruhe den Berliner Verhandlungen vor dem Tarifamt im Dezember 1911 fernblieb. Damit ist aber keineswegs bewiesen, daß man dem Hilfspersonal nicht auch Interesse entgegenbringt. Waren es doch die Karlsruher Prinzipale, die zu den Leipziger Verhandlungen den Antrag stellten, daß die Arbeitszeit für das Hilfspersonal pro Tag eine halbe Stunde länger wie fetter sein solle. Nicht unmöglich ist es, daß noch eine Reihe weiterer Verschlechterungsanträge das Licht der Welt in Karlsruhe erblickt haben. Also nicht deshalb ist man für das Hilfspersonal Tariffreund, weil dasselbe für das Gewerbe zu „bedeutungslos“ ist, sondern weil dasselbe sich nicht für einen Tarif nach dem Geschmacke dieser Herren mißbrauchen lassen will. Es ist nun selbstverständlich, daß man in Karlsruhe unsererseits nach Ablauf des alten Tarifes nicht untätig blieb. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich die Prinzipale doch mit unserer Tariffrage beschäftigten mußten. Man wollte es sehr schlaue angreifen! Die Berliner Beschlüsse waren den Herren unsympathisch — weil zu hoch! Ruhe wollte man aber auch haben. So verteilte man auf den Ausweg, etwas „freiwillig“ zu bieten mit der kategorischen Erklärung, mehr gibt es unter keinen Umständen und wenn auch dieses nicht paßt — dann gibt es gar nichts! So

Heber Immunität.

Von Dr. G. Wolff.

II.

Ueberempfindlichkeit und Immunität.

In letzter Zeit haben die Erscheinungen der Immunität die medizinischen Forscher immer lebhafter beschäftigt. Bei den Vermühungen, den Menschen gegen gewisse Krankheiten passiv zu immunisieren, also mit einem Ueberfluß an Gegengiften, die im Tierkörper zur Bildung gekommen sind, zu behandeln, hat man die Beobachtung machen müssen, daß nach der Einspritzung des Heilserums zuweilen eine auffällige Ueberempfindlichkeit des Körpers eintrat. Man neigte anfangs dazu, diese Ueberempfindlichkeit, die sich in bestimmten Krankheitserscheinungen bemerkbar machte, mit der Einverleibung der Gegengifte in Zusammenhang zu bringen, hat im Verlaufe weiterer Forschungen aber erkannt, daß ein ganz anderer Umstand die Symptome der sogenannten Serumkrankheit auslöst.

Bei der passiven Immunisierung, wie wir sie bei der Diphtheriebehandlung üben, gelangt in den Körper des Menschen eine erhebliche Menge fremdes Blutfserum, nämlich das Pferde-

serum, das die wirksamen Gegengifte enthält. Wir werden noch sehen, daß lediglich durch das artfremde Eiweiß die Krankheits Symptome ausgelöst werden, ganz gleich, ob es Diphtherie-Gegengifte enthält oder nicht. Wir haben schon früher erwähnt, daß man den Menschen aktiv gegen das Gift der Diphtheriebazillen nicht immunisieren kann. Und zwar deshalb nicht, weil wir nicht imstande sind, das von den Diphtheriebazillen erzeugte Gift künstlich ebenso abzuschwächen wie etwa die Pockenlymphe, deren Einspritzung zur Immunisierung genügt, eine gefährlich verlaufende Pockenkrankung aber nie hervorruft. Da wir diese Garantie für das Diphtheriegift nicht übernehmen können, lassen wir es bei der passiven Immunisierung, also bei der Einverleibung der fertigen Gegengifte.

Die Immunität, die wir durch die Pockenlymphe erzielen, ist in jeder Hinsicht ideal. Das geringe Quantum, das mit der Impfung in den Organismus gelangt, genügt, um den Körper auf lange Zeit den Pocken gegenüber unempfindlich zu machen. Außerdem hat die Pockenimpfung den großen Vorzug, daß bei ihr keine störenden Nebenerscheinungen auftreten. Das ist nicht bei allen Immunisierungsverfahren der Fall, z. B. nicht bei der Heilserumbehandlung der Diphtherie.

Sehr oft reagiert der Körper, der mit dem Heilserum behandelt wird, nämlich in ganz eigen-

artiger Weise; er bedeckt sich mit einem quaddelartigen Ausschlag, zeigt Schwellungen, besonders in der Gegend der Gelenke, also Symptome, die in keinem Zusammenhang mit der Diphtherie stehen. Auch Kopfschmerzen, unmotivierter Temperatursteigerungen, plötzliche Schwächegefühle sind nach der Serum einspritzung gelegentlich aufgetreten und haben Ärzte und Publikum eine Zeitlang gegen die Serumbehandlung der Diphtherie eingenommen.

Wie erklären sich diese eigentümlichen Erscheinungen? Heute sind wir darüber gut unterrichtet, da sich die Immunitätsforscher gerade damit in den letzten Jahren sehr eingehend beschäftigt haben. Der Körper, der durch das Heilserum immunisiert werden soll, wird anscheinend nicht unempfindlich gegen das Gift gemacht, sondern eher überempfindlich. Man bezeichnet diese Ueberempfindlichkeit wissenschaftlich als Anaphylaxie. Das genauere Studium der anaphylaktischen Erscheinungen hat nun ergeben, daß die oben geschilderten Krankheitserscheinungen, die Ausschläge, Gelenkschwellungen usw. lediglich durch die Einverleibung des körpereigenen Eiweißes, des Pferdeferums, in dem die Diphtherie-Antikörper künstlich angehäuft sind, hervorgerufen werden.

Zur Herstellung des Diphtherie-Antitoxins (Toxin = Gift, Antitoxin = Gegengift) werden

nebenbei hoffte man auch, daß das Hilfspersonal daselbe impulsive Vorgehen befolgen wird wie im Jahre 1906, alle Vorbereitungen für diese Szentualität waren auf Prinzipalsseite getroffen — nur schade, daß wir nicht darauf hineinfließen. Die Rache für 1906 wäre zu schön gewesen. Geboten wurden 7½ Prozent Lohnzulage unter Fortbestand der alten allgemeinen Bestimmungen mit den bisherigen Minimalhöhen. Die Annahme dieses Angebotes wurde, weil zu niedrig, von der Kollegenschaft abgelehnt. Inzwischen versuchte auf unseren Antrag hin das Tarifamt der Buchdrucker verschiedentlich auf die Prinzipale einzutreten. Anstatt diesen wohlgemeinten Ratsschlägen nachzukommen, versuchte man, die Einigkeit und Geschlossenheit des Hilfspersonals zu stören. Man bot fortgesetzt die 7½ Prozent Lohnzulage mit der Zusicherung der Nachbezahlung vom 1. Januar 1912 ab. Dabei verlangte man die unterschriebene Bestätigung jedes einzelnen, mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden zu sein. Ein Teil der Kollegenschaft drohte diesem fortgesetzten Drängen der Prinzipale zu erliegen und, um endlich Ruhe zu haben, nachzugeben. Die Folge dieser Feststellung war, daß die Verbandsleitung im Auftrag einer Versammlung die Annahme der 7½ Prozent unter Rückzahlung vom 1. Januar an frei gab — aber unter dem ausdrücklichen Hinweis, dies als Abschlagszahlung hinzunehmen und sich die Aufnahme in die Tarifgemeinschaft in einer späteren Zeit zu erringen. —

Diese Zeit glaubten wir im Spätherbst v. J. gekommen. Alle gütlichen Mittel, alle Interventionen nützen nichts, und so mußte es zu dem Kampfe kommen, welcher jetzt schon 12 Wochen dauert. Soweit die Vorgeschichte dieser Bewegung. Nun zur Charakterisierung des Kampfes!

In den Kampf einbezogen sind die neun größten Firmen des Ortes. Diese beschäftigten bei Ausbruch des Streikes 80 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Davon beteiligten sich an dem Kampf 46 Personen, anderweitig wurden sofort 14 untergebracht und 20 Personen zogen es vor, Streikbrecherdienste zu leisten. Noch vor Ablauf der Kündigungen versuchten die Prinzipale mit allen möglichen Finessen, auf die Leute einzuwirken. Auch verlangte man in einer Firma (Braunische Hofbuchdruckerei, Zuh. Dr. Mittel) die Leistung von Ueberstunden während der Kündigungszeit. Als das Personal die Leistung der Ueberstunden aus ganz begreiflichen Gründen verweigerte, so wußte der aggressive Herr kein besseres Mittel, als das ganze in Frage kommende Hilfspersonal sofort zu entlassen. Aber auch dieser Bluff ging vorüber, ohne den gewünschten Erfolg zu haben. Da auch in anderen Geschäften ähnliche Schiebungen vorkamen, und wir außerdem die Handlungsweise der Braunischen Hofbuchdruckerei als einen schweren Kontraktbruch beur-

teilten, so glaubten wir keine Veranlassung zu haben, unsererseits alle kontraktliche Verbindlichkeiten einzuhalten. In allen übrigen Gewerben ist es unter organisierten Arbeitern Unus, sich gegenfettig so viel wie möglich bei eventuellen Kämpfen zu unterstützen. Wir selbst haben es bei den Kämpfen der Lithographen und Steindrucker zu wiederholten Malen bewiesen. Auch haben wir uns die Bestimmung nicht nehmen lassen, daß im Falle irgendwelcher Differenzen in irgendeiner Abteilung der Buchdruckerei ausbrechen, wir nicht verpflichtet sind, für diese Abteilung Arbeiten zu leisten. (Allgemeine Bestimmungen für das Hilfspersonal § 2 Abs. 4.)

Bei den Buchdruckern ist dies nicht in klarer Form zum Ausdruck gebracht. Daraus entstehen dann für die im Kampf stehende Gruppe allerlei Schwierigkeiten, welche sich die Prinzipale zunutze machen. Als eine besonders drakonische Bestimmung muß es bezeichnet werden, wenn unter gewissen Voraussetzungen die Maschinenmeister verpflichtet sind, Streikbrecher anlernen zu müssen. Die Durchführung dieser Bestimmung bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als daß es den Prinzipalen mit Hilfe der Buchdrucker fast stets gelingen wird, das Hilfspersonal niederzuringen — oder aber den Kampf recht lange hinauszuziehen. Dafür bietet Karlsruhe das beste Musterbeispiel. Wohl haben die Karlsruher Buchdrucker bei Ausbruch des Streikes das Anlernen von Streikbrechern verweigert. Es kam die darauf übliche Sitzung des Tarifschiedsgerichts. Ergebnis: Stimmengleichheit. — Berufung an das Tarifamt. Dieses entschied: Die in Frage kommenden Buchdrucker haben neue Leute anzulernen! Damit war der Widerstand und der gute Wille der Buchdrucker gebrochen. Nebenher gingen natürlich auch eine ganze Menge persönlicher Einschüchterungen. (Androhung der sofortigen Entlassung bei dem geringsten Sympathisieren mit den Streikenden u. a. m.) Den Streikenden und der Streikleitung gelang es, während der Dauer des Kampfes die Druckereien immer und immer wieder vom Hilfspersonal zu leeren, sodaß fast täglich mit neuem Personal zu rechnen war. Das Anlernen von Personal wurde eine permanente Erscheinung. Bis jetzt haben wir weit über 60 Personen abgefangen. Wir wundern uns, daß die Buchdrucker diesen Zustand mit einer Engelsgeduld ertragen. So kann doch nach unserer Ansicht der Beschluß des Tarifamtes nicht aufzufassen sein, daß die Buchdrucker unter Hintansetzung ihrer Gesundheit einen solchen Zustand auf die Dauer ertragen müssen, wenn die Möglichkeit besteht, bei einigermaßen gutem Willen — es ändern zu können. — Von den Verfehlungen einzelner Maschinenmeister soll Abstand genommen werden — dafür kann man nicht die Gesamtheit verantwortlich machen — aber tarifliche Bestimmungen und Ver-

pflichtungen, welche einer anderen Gruppe im Gewerbe nachweisbare Schäden bringt, sollte man von der Gesamtheit nicht dulden und zu beseitigen suchen.

Stuttgart. S. Werner.

Korrespondenzen.

Chemnitz. Generalversammlung am 21. Januar 1913. Der vom Vorsitzenden erstattete Geschäftsbericht zeigte, daß die Tätigkeit der Verwaltung im verflochtenen Jahre eine sehr umfangreiche war. Trotzdem haben wir keinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die Geschäfte wurden in 10 Mitglieberversammlungen und 6 Vorstandssitzungen erledigt. Außerdem fanden zwei öffentliche Versammlungen und drei gemeinschaftliche Sitzungen mit anderen Gewerkschaften, sowie eine Betriebs-Besprechung statt. Der Kassierer wurde nach Erstattung des Kassenberichts auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Hierauf wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Kollege Finkeldey wurde wieder als erster und Kollege Weise als zweiter Vorsitzender gewählt. Da die Kassiererin eine Wiederwahl ablehnen würde, wurde Kollege Bogel als Kassierer gewählt. Die Kollegen Ahner und Lindner wurden als Revisoren wiedergewählt. Desgleichen Kollege Flad und Kollegin Mischke als Revisoren. Dann erstattete die Kartelldelegierte Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1912. Die Neuwahl des kartelldelegierten fiel auf Kollegen Finkeldey. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die ziemlich ant besuchte Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, im neuen Jahre kräftiger an dem Ausbau der Organisation mitzuarbeiten, vom Vorsitzenden geschlossen. (Sineq. 27. 1.)

Erfurt. Am 20. Januar nahm eine außerordentlich ant besuchte Versammlung den Bericht über die bisherige Tarifverhandlung entgegen. In eingehender Weise schilderte Kollege Schulze-Leipzig die lang hinausgezogene Tarifverhandlung, denn am 15. März 1912 wurde die Vorlage vom Ortsvorstand eingereicht, doch die nachgesuchten Verhandlungen wurden fortgesetzt hinausgeschoben, bis dann eine stark besuchte Mitglieberversammlung am 9. September den Gauweiler beauftragte, die Verhandlungen energischer zu betreiben. Am 9. Januar 1913 fand die Verhandlung statt und nach siebenstündiger Beratung war Kollege Schulze bereit, seine Zustimmung zu dem Resultat der Verhandlung zu geben. Auf Wunsch der Prinzipale wurde die endgültige Verhandlung auf den 17. Januar vertagt und in der Zwischenzeit sollte die Berichterstattung in den Versammlungen erfolgen. Unsere Kollegenschaft war mit dem Abschluß nicht ganz zufrieden, war aber doch bereit, diese abgeschlossenen Vereinbarungen anzunehmen, weil damit eine Grundlage geschaffen war, auf die weiter gebaut werden konnte. Die Prinzipalsvertreter erklärten in der Verhandlung am 17. Januar, daß sie einen Tarif auf Grund der Verhandlung am 9. Januar nicht abschließen könnten, weil in den Tariforten schlechte Erfahrungen gemacht worden sind, sie seien bereit, den männlichen Hilfsarbeitern 1 Mf. und den weiblichen 50 Pf. ab 15. Februar 1913 zu zahlen, doch sollten Zulaufen des letzten Jahres in Anrechnung kommen. — Diese Antwort der Prinzipale, wozu sie zehn Monate gebraucht, hat eine hohe Erregung in der Versammlung verursacht, die dieses Angebot zurückgewiesen hat; wenn nicht die Resultate der Verhandlungen vom 9. Januar 1913 als Mindestbewilligung zur Einführung kommen, wird der Verbands-Vorstand mit der endgültigen Durchführung der Tarifbewegung betraut werden. Die Kollegenschaft ist entschlossen, hinter diesen Forderungen zu stehen.

Kaufbeuren. General-Versammlung vom 18. Januar. Eine Anzahl von Kollegen und Kolleginnen war leider nicht erschienen. So wichtige Versammlungen sollten besser besucht sein und jedes Mitglied müßte das Erscheinen als eine unerlässliche Pflicht ansehen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Neuwahl des Gesamtvorstandes vorgenommen und ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender wurde Kollege Burger, zweiter Vorsitzender Kollege Wittmann. Seemann wurde mit dem Amte des Kassierers, Wagner mit dem des Schriftführers betraut. Die Kassenrevisionen werden im neuen Geschäftsjahre die Kollegen Deuring und Thoma vornehmen, Wagner übernimmt die Delegation für das Kartell. Die Kolleginnen Höfer, Ketter und Sabetmeier nahmen die Wahl als Unterassistentinnen an. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Mitglieber sich mehr der Verbandsarbeit widmen mögen, die Interessen der Arbeitelle wahren und fördern helfen. (Sineq. 27. 1.)

geeignete Tiere, nämlich solche, die für Diphtherie empfänglich sind, z. B. Pferde, mehrmals hintereinander mit dem Gift der Diphtheriebazillen vorbehandelt. Anfangs wird dem Tier nur eine geringe Menge eingespritzt, damit es dem Angriff des tödlichen Giftes nicht erliegt. Es produziert vielmehr in seinem Blute Abwehrstoffe (Gegengifte), die die Wirkung des Diphtheriegiftes zu neutralisieren suchen, meist sogar mehr Abwehrstoffe, als zur Unschädlichmachung des Giftes erforderlich sind. Nach ein paar Tagen wird dem Tier eine neue Giftdosis eingespritzt; wieder wird dadurch die Bildung von Gegengiften angeregt. Dieses Verfahren wird fortgesetzt, bis das Pferd einen sehr hohen Antitoxingehalt besitzt. Das Tier ist also aktiv immunisiert worden, hat selbst in seinem Blute die Gegengifte gebildet. Das an Antitoxinen reiche Blut wird nun, nachdem die körperlichen Elemente, die Blutkörperchen, daraus entfernt sind, dazu benutzt, Menschen, die an Diphtherie erkrankt sind, zur Heilung zu verhelfen. Dem Menschen werden demnach gleich die Gegengifte, die im Blutserum des Pferdes gebildet sind, eingespritzt; er wird passiv immunisiert, weil er nicht selbst die Gegengifte zu bilden braucht, sondern fertig aus dem Tierkörper bezieht.

Bei dieser passiven Immunisierung wird nun dem erkrankten Menschen mit dem Diphtherie-

Antitoxin zugleich eine beträchtliche Menge Pferdeserum injiziert. Die darin enthaltenen Eiweißstoffe unterscheiden sich aber in ihrer feinsten Struktur so erheblich von den entsprechenden Eiweißkörpern des Menschenblutes, daß ihre Einverleibung nicht ohne Störungen vor sich geht. Darin beruht vor allem, wie wir heute aus zahlreichen Tierversuchen gelernt haben, das Wesen der Anaphylaxie. Durch die artfremden Eiweißstoffe, die mit der Einspritzung in den Körper des Menschen gelangen, werden die anaphylaktischen Erscheinungen hervorgerufen, die wir am besten aus den Symptomen der Serumkrankheit kennen. Sie sind nicht etwa eine Folge des eigentlichen Diphtherie-Antitoxins, des Heilstoffes, der in dem Tiereserum gelöst ist, sondern werden lediglich durch die in dem Pferdeserum enthaltenen Eiweißkörper ausgelöst. Injiziert man dem Menschen ein Pferdeserum ohne Diphtherie-Antitoxin, so entstehen genau dieselben Erscheinungen, Quaddelbildungen, Reichthel- und Gelenkschwellungen, Fieber, Kopfschmerzen und zuweilen auch bedrohlichere Symptome.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Mainz Die Lohnbewegung der Buchbinder in Mainz ist trotz der größten Anstrengungen der Arbeitgeber mit einem guten Erfolge für die Ausständigen beendet worden. Die Zulagen für die Arbeiterinnen betragen durchschnittlich 1,50 bis 2,— M. pro Woche. Unsere Mitglieber haben bei dem Kampfe direkt nicht mitgewirkt, aber strenge Solidarität geübt, indem sie, was selbstverständlich ist, jede Streikarbeit verweigerten. Die Unternehmer sind vor den schädlichsten Mitteln nicht zurückschreckt und haben in den bürgerlichen Blättern sämtliche Arbeitgeber der anderen Gewerbe erjucht, die Streikenden nicht einzustellen. Es hat aber alles nichts genützt, wie das günstige Resultat zeigt.

Den Unfall eines taubstummen Buchdruckerhilfsarbeiters weiß der „Korr.“ aus Oldenburg zu melden. Der Kollege geriet, weil er während des Ganges der Maschine einen Spieß herunterdrücken wollte, mit der Hand zwischen Form und Walzen. Dem Bedauernswerthen wurde die Hand zerquetscht und das Unterarmfleisch heruntergerissen. Es kann daher nicht dringender genug vor so gefährlichen und darum auch streng verbotenen Manipulationen gewarnt werden.

Eine Anlegerin, die nicht Fenster putzen wollte, wurde von einer Wiener Firma, weil nach deren Ansicht Arbeitsverweigerung vorlag, Knall und Fall entlassen. Es ist doch merkwürdig, was die Unternehmer nicht alles als Arbeitsverweigerung auffassen. Mit Recht lehnte die Kollegin die Beschäftigung, die nicht zum Pflichtkreis einer Hilfsarbeiterin gehört, ab und klagte beim Gewerbeamt auf eine Kindergartenschädigung im Betrage von 18,66 Kr. Die Firma zog es jedoch vor, ehe es zu einem Urteil kam, „freiwillig“ die verlangte Summe zu zahlen und entsagte so einer sicheren Verurteilung. Die Klägerin verzichtete nun natürlich gerne auf die gerichtliche Austragung der Angelegenheit und zog die Klage zurück.

Ein Kampf der Mitglieder des christlichen graphischen Verbandes im frommen Balkfabrik-Orte Revelar ist dort bei der Firma Hof. Thum, Gesangbuchfabrik, ausgebrochen. Durch die erbärmlichen Lohnverhältnisse wurden die Arbeiter gezwungen, in den Ausstand zu treten. Anstatt nun die Ausständigen zu unterstützen und mit dafür zu sorgen, daß die Arbeitsverhältnisse am Niederrhein bessere werden, erschwert die Zentrumspreße den Streikenden den Kampf, indem sie Streikbrechergehalte veröffentlicht. So erschienen im „Volkstreuend“, einem Zentrumsorgan in Aachen, in der Nr. 14 vom 17. Januar 1913 zwei Inserate:

Das eine lautete:
Wegen Schwierigkeiten mit dem christlichen Verbandsuche per sofort: 4 Goldschnittmacher, 2 Abpreßer, 2 Preßergolber, 2 Deckenmacher, 2 Fertigmacher, 6 Kalbleiderarbeiter, 10 Proz. Lohnzuschlag auf Akkordlöhne während der Streikdauer. Hof. Thum, Gesangbuchfabrik, Revelar. Nur solche Arbeiter wollen sich melden, welche in Großbetrieben tätig waren. Reisevergütung.

Das andere Inserat hatte folgenden Text:
Die Arbeiterschaft der Firma K. Thum, Gesangbuchfabrik, Revelar, führt einen Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und um Anerkennung der christl. Organisation. Aus diesem Grunde wird gebeten, dort keine Arbeit anzunehmen. Graphischer Zentralverband.
So vertreten Zentrumsblätter die Interessen der christlichen Arbeiter. Wenn die Gefoppten jetzt noch nicht merken, was los ist, wird ihnen überhaupt nicht zu helfen sein.

Subventionierung der Gelben im Steindruckergewerbe. Vor einiger Zeit berichteten wir bereits, daß die gelbe Organisation im Steindruckergewerbe durch den Schutzverband der Unternehmerorganisation einen jährlichen Zuschuß zum Beitrag dafür erhalten soll, wenn die Gelben sich verpflichten, einige Statutbestimmungen ihres Verbandes nicht zu ändern, sobald der Unternehmerschutzverband stets einen bestimmten Einfluß auf den gelben Gehilfenverband ausüben vermag. Dem Verlangen des Unternehmerschutzverbandes haben nun die Mitglieber des Gelben Gehilfenverbandes zugestimmt, wozu noch für jedes Mitglied 40 Pf. pro Woche Beitrag durch den Unternehmerschutzverband zugezahlt wird, sofern es im Betriche eines Schutzverbandsmitgliedes arbeitet. Die vorgenommene Abstimmung unter den Mitgliedern des gelben Verbandes hat ergeben, daß dem Anbeter des Unternehmerschutzverbandes mit 638 gegen 165 Stimmen zugestimmt wurde. Der Unternehmerschutzverband hat sich nur bereit erklärt, vom 1. Januar 1913 ab diese Summe, die ungefähr 9000 M. jährlich beträgt, an den gelben Gehilfenverband abzuführen. Es sind ungefähr 430 Mitglieder des gelben Gehilfenverbandes in Schutzverbandsbetrieben beschäftigt. Diesem gelben Verband gehören zumeist die Steindrucker- und Lithographen-Bermeister an.

Bisher gehörten auch die Lehrlinge vieler Steindruckereibetriebe dem gelben Verein als Mitglieder an, oder richtiger gesagt, die Schutzverbandsfirmen zahlten für ihre Lehrlinge die Beiträge an die gelbe Organisation. Die Lehrlinge traten aber allgemein nach dem Auslernen dem Lithographen- und Steindruckerverband bei, so daß der Unternehmer wohl die Beiträge für die Lehrlinge zahlte und die Lehrlinge auch während einer Krankheit von dem gelben Vereine Krankenunterstützung bezogen, aber mit dem Augenblick, wo sie Gehilfen wurden, verzichteten sie auf die Ehre, Mitglieder des gelben Vereins zu bleiben. Der Unternehmerschutzverband stellt jetzt die Zahlung von Beiträgen für die Lehrlinge ein, dafür entschädigt er nun die gelbe Organisation mit einem direkten Beitrag für die anderen Mitglieder. Jedenfalls eine wohlverdiente Liebesgabe für treue Dienste.

Einen ersten Wahnruf richtet in der „Graphischen Presse“ ein Mitglied des Verbandes der Lithographen und Steindrucker an seine Kollegen. Er ruft seine Mitarbeiter zum Schutze der arbeitenden Frau auf und weist darauf hin, warum so viele Frauen und hauptsächlich junge Mädchen gezwungen sind, die gewiß nicht angenehme Beschäftigung einer Fabrikarbeiterin zu ertragen, indem er sagt:
„Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Meistens aber reicht der geringe Verdienst des eigentlichen Ernährers der Familie nicht aus, um den Lebensunterhalt für alle zu bestreiten. Da gilt es nun, diesen bedauernswerten, manchmal kränklichen und schwachen Arbeitsschwestern ihre traurige Lage nach Möglichkeit zu erleichtern, ihnen ein guter Kamerad zu sein, sie zu unterstützen für unsere Sache zu stehen und zu gewinnen. Leider muß aber gesagt werden, daß ein großer Teil unserer Kollegen diese Pflichten gegen seine Arbeitsschwestern noch nicht begriffen hat. Nicht nur in unserer Branche, sondern in all den Berufen, wo die Art der Arbeit es erfordert, daß Männer und Frauen zusammen arbeiten müssen.“

Allerdings wird in dieser Beziehung noch viel von den aufgeklärten Arbeitern gefordert, sonst würden nicht so viele in den Steindruckereien tätige Kolleginnen der Organisation teilnahmslos oder gar feindselig gegenüber stehen. Es kann besser sein und die Agitation unter den Frauen wird wesentlich erleichtert, wenn obige Worte beherzigt werden. Und das ist sicher anzunehmen. Auch eine Aenderung des Benehmens gegen die Mitarbeiterin muß eintreten. Verwerflich ist ein Betragen, das der Schreiber folgendermaßen kennzeichnet:

„Man höre sich nur manchmal in den Arbeitspausen die Unterhaltungen mit an und man wird empört sein und es nicht für möglich halten, daß Arbeiter, die sonst gute Gewerkschaftler sind und auch auf Bildung Anspruch erheben, an Gesprächen Gefallen finden können, die ich nicht näher schildern will. Manche leisten hierin das Unangenehme und suchen sich, wenn möglich, gegenseitig zu übertreffen. Und wenn dann noch ein armes, bedauernswertes Wesen vor Verlegenheit nicht aus noch ein weiß, dann findet sich meistens niemand, der den Mut hat, solchen Kollegen das Unanständige und Verderbliche ihres Tuns vorzuhalten. Wir ist es immer ein Rästel gewesen, wie ein wahrhaft gebildeter Mensch an Laßzivitäten Gefallen finden kann. Arbeiter, die im Gespräch mit ihren Arbeitskolleginnen kein anderes Thema finden können, befinden sich noch auf einem bedauerlichen, geklärten Tiefstand.“

Alle Achtung! Das ist ein derbes, aber ehrliches und offenes Wort und um so höher anzuerkennen, weil sich die meisten scheuen, rücksichtslos auszusprechen, wie die Dinge liegen, wenn sie selbst mit dem Tun und Treiben ihrer Kollegen nicht einverstanden sind. Denn Dank erbet man gewöhnlich mit solchen Worten nicht. Aber daran darf sich eben der nicht lehnen, der die Verhältnisse beßern will. Mander, der hier sein häßliches Bild im Spiegel sieht, wird ein anderer werden und das wird nicht nur für ihn, sondern auch für die gesamte Arbeiterbewegung zum besten sein.

Ungarn auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914. Unter dem Vorsitz des Geheimrats Leo Linczy, Budapest, wurde kürzlich in der Budapester Handels- und Gewerbestammer eine Sitzung abgehalten, in der

über die Beteiligung und die würdige Vertretung der ungarischen Industrie an der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914 eingehend gesprochen wurde. In der Konferenz, die von Vertretern der Buchdruckereien und der graphischen und verwandten Gewerbegebiete, sowie von Delegierten der interessierten öffentlichen Anstalten zahlreich besucht war, wurde nach den Ausführungen der Redner einstimmig erklärt, daß Ungarn auf dieser großen Weltausstellung aller Nationen nicht fehlen dürfe und daß außerdem die hochentwickelte graphische Industrie Ungarns die Berechtigung und die Verpflichtung habe, auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung besonders würdig vertreten zu sein. Es soll innerhalb der Kammer ein großes Aktionskomitee gegründet werden, das alle Vorarbeiten für eine umfassende Beteiligung Ungarns in Angriff nehmen und mit den Staatsbehörden in Verhandlung treten soll.

Eingegangene Druckschriften.

Der neue Band der Zeitschrift „In Freien Stunden“ präsentiert sich wieder in der bekannten schmunzeligen Ausstattung. Der Inhalt ist diesmal besonders reichhaltig. Neben dem Hauptroman Ivanhoe von Scott, den der Maler Max Fabian illustriert hat, enthält der Band den ausgezeichneten Biebig-Roman: Das Weiberdorf. Aber auch der übrige Teil des Inhalts, bestehend aus Novellen, Sumoresten, populär-wissenschaftlichen Abhandlungen und einer humoristischen Gede, ist ganz dazu angetan, das Interesse jedes Lesers zu erwecken.

Die Freien-Stunden-Bände haben sich schon seit langem in vielen Arbeiterbibliotheken Seimalrecht erworben, und sie gehören nach Auslagen vieler Bibliothekare zu den am meisten gelesenen Büchern. Aber auch jeder Arbeiter, dem es möglich ist, einige Mark für ein gutes Buch auszugeben, bereichert gern seine Privatbibliothek um einen Freien-Stunden-Band.

Die Bände „In Freien Stunden“ kosten: Leinenband 3,50 M., Halbfranzband 4,— M. Eine Bibliotheksausgabe auf besonders gutem Papier kostet 5,— M. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Woche vom 2. bis 8. Februar 1913 ist die Beitragsmarke in das mit 6 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mitteilungen des Verbands-Vorstandes.

Dieser Zeitungsendung liegt die ~~Karte~~ Karte für die Ortsverwaltungen bei.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede, Vorsitzende.

Versammlungskalender.

Augsburg. Sonntag, den 9. Februar, findet im Restaurant „Reuschwanstein“, nachm. 3 Uhr, unsere Generalversammlung statt. Kein Mitglied darf fehlen und erwartet zahlreichen und pünktliches Erscheinen. Der Ausschuß.

Adressenveränderungen.

Chemnitz. Kassierer: Willy Vogel, Mosenstr. 10. Die Auszahlungen von Unterstufungen erfolgen Dresdenerstr. 38 pt., Druckereigebäude der „Volkstimm“, aber nur an Sonntagen nachmittags von 1—3 Uhr.

Rauheuren (Bayern). Vorsitzender: Josef Burger, Gutenbergstraße 5. Kassierer: Georg Seemann, Schloßstraße 1 part. Auszahlungen finden statt an den Werten nachmittags von 12—1 Uhr und abends von 6—8 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Abrechnungen.

Das vierte Quartal haben in dieser Woche abgerechnet: Elberfeld 115.15, Essen 91.87, Heidelberg 14.86, Kaufbeuren 38.25, Kiel 54.30 M. S. Loda 1.

Beilage zur „Solidarität“

Nr. 5.

Berlin, den 1. Februar 1913.

19. Jahrgang.

Was sollen Arbeiterinnen lesen?

Ueber diese Frage schreibt die Kollegin Gertrud Hanna in Nr. 1 der Literatur-Beilage des „Correspondenzblattes der Generalcommission der Gewerkschaften“ folgende sehr lehrreiche Ausführungen:

In Gelegenheiten, gute Bücher umsonst leihweise zum Lesen zu erhalten, fehlt es den Arbeiterinnen in der Großstadt nicht. Volksbibliotheken, von sozialdenkenden Menschen geschaffene öffentliche und von der organisierten Arbeiterkraft errichtete Bibliotheken geben ihnen in ausserordentlichem Maße die Möglichkeit, ihr Lesebedürfnis zu befriedigen. Selbst in kleineren Orten existieren Volksbibliotheken und überall, wo die Organisation der Arbeiter Fuß gefasst hat, richtet sie jetzt ihr Augenmerk mit Erfolg auch auf die Schaffung von Stellen, von wo aus organisierte Arbeiter Bücher zum Lesen erhalten können.

Wer den Willen und die Zeit zum Lesen hat, findet also heute auch Gelegenheit dazu, selbst wenn ihm die Mittel fehlen, ihr Bücher zu kaufen.

Die Frage der Bücherbeschaffung ist also für die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Städten zum Teil schon gelöst, und selbst in ländlichen Gegenden wird jetzt dem in der Arbeiterklasse stärker werdenden Verlangen nach geistiger Nahrung Rechnung getragen. Hier füllen namentlich die von den Arbeiterorganisationen geschaffenen Wanderbibliotheken einen Teil der großen Lücke aus, die in bezug auf die Möglichkeit, Lesestoff, und zwar unentgeltlich, zu erhalten, zwischen der arbeitenden Bevölkerung in der Stadt und auf dem Lande besteht.

Weit weniger gelöst ist aber die Frage: Was sollen wir lesen? Zwar haben auf diesem Gebiet die modernen Arbeiterorganisationen Wertvolles geleistet, indem sie Zusammenstellungen über empfehlenswerte Schriften veröffentlichten, auch beim Abholen der Bücher den Lesern und Leserinnen mit Rat zur Seite stehen. Trotzdem wird aber von der Mehrzahl die Auswahl planlos getroffen. Was einem Bekannten gefallen hat, wird ebenfalls gelesen, und in der Hauptsache ist es die unterhaltende Literatur, die beansprucht wird. Der Wert des außerdem noch vorhandenen Lesestoffes ist zu wenig bekannt und noch weniger, wie unterhaltend und angehend auch die bildende und wissenschaftlich belehrende Literatur ist.

Ganz besonders einseitig in der Auswahl ihrer Lektüre sind wohl die meisten Arbeiterinnen. Während die männlichen Angehörigen der Arbeiterklasse, soweit sie sich geistig nicht über den Durchschnitt ihrer Klassengenossen erheben — auch von den Arbeiterinnen haben wir jetzt nur diese im Auge —, doch neben Romanen auch Reisebeschreibungen, Heldensagen, Erzählungen über Land und Leute und, als Folge der Stellung als Berufsangehörige, auch Fachliteratur in der Regel bevorzugen, treffen die Arbeiterinnen fast ausschließlich ihre Auswahl aus den zur Verfügung stehenden Romanen, Novellen usw. Im günstigen Falle kommen noch Dichtungen hinzu, unter denen aber die sentimentalischen bevorzugt werden. Selbst beim Zeitungslesen kann man den Unterschied in der Art des Lesestoffes bemerken, den Frauen oder Männer bevorzugen.

Frauen und Mädchen greifen zunächst zur „Geschichte“ und bei der Mehrzahl beschränkt sich der Stoff, den für sie die Zeitung enthält, auf die Geschichte und die Tagesneuigkeiten. Auf die Ursachen dieser Erscheinung kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, nur soviel sei gesagt, daß sie zurückzuführen sind auf die gesellschaftliche Stellung, die das weibliche Geschlecht seit Jahrhunderten einnimmt und die jetzt erst allmählich einer anderen Platz zu machen beginnt. Die Folge aber ist die für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse so hemmend wirkende Gleichgültigkeit der erwerbstätigen Frauen und

Mädchen und der übrigen weiblichen Angehörigen der Arbeiterklasse, allen ernstes oder doch über den Rahmen des täglichen Lebens hinausgehenden Dingen gegenüber.

Auch auf diesem Gebiet ist es allerdings gegenüber den Zuständen vor 20, 30 Jahren anders geworden. Nahezu eine Viertelmillion Arbeiterinnen gehören den freien Gewerkschaften als Mitglieder an und in verschiedenen Verbänden beteiligt sich eine Anzahl Arbeiterinnen lebhaft an den Agitations- und Verwaltungsarbeiten. Ihre Zahl ist aber im Verhältnis zur Ziffer der Organisierten und vor allen Dingen gegenüber der Zahl der Beschäftigten, äußerst gering. Die Notwendigkeit der Organisation und des Mitwirkens für sie wird eben bis heute noch immer nur von einem kleinen Teil der Beschäftigten anerkannt. Die Haltung der Arbeiterinnen bei Lohnkämpfen kann aber von wesentlichem Einfluß für die Verhältnisse im Gewerbe sein. Deshalb ist es notwendig, alles zu versuchen, um auch die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Dieser Einsicht verschließt sich auch heute keine Arbeiterorganisation mehr.

Nach unserer Meinung könnte der Erfolg der Werbearbeit wirksam unterstützt werden, wenn es gelänge, die Arbeiterinnen zu veranlassen, in der Auswahl ihrer Lektüre, eine Veränderung eintreten zu lassen. Nach dieser Richtung zu wirken, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Wir wissen doch alle, daß die wenigsten aus sich heraus, ohne jede Anleitung dazu kommen, zu ändern als allgemein bekannten Büchern zu greifen. In den meisten Fällen muß ein Anstoß dazu gegeben sein. Dann allerdings entwickelt sich die Sache bei den intelligenten Menschen meist von selber. Nicht wenige Leser des „Correspondenzblattes“, die heute an leitender Stelle in der Arbeiterbewegung stehen, werden mir hierin recht geben. Diesen von ihnen mag es auch anfangs schwer gefallen sein, der Lektüre wissenschaftlich belehrender Bücher Geschmack abzugewinnen, da die häusliche Erziehung und die der Schule der Proletarierkinder eben nicht ohne weiteres die Vorbedingungen hierfür schaffen. Trifft dies ganz allgemein auf die Angehörigen der Arbeiterklasse zu, so in viel größerem Maße auf die weiblichen Mitglieder. Wir kennen alle den Unterschied, den Schule und Elternhaus in der Erziehung zwischen Knaben und Mädchen machen. Die Tatsache ist uns allen aber so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie uns nur beim Nachdenken zum Bewußtsein kommt. Daher ist es auch kein Wunder, wenn von dem alten Jopff, daß der weiblichen Eigenart nicht entspricht, für Dinge, die auch den Knaben und den Mann interessieren, Neigung zu zeigen, noch immer ein Stück auch in den Reihen der fortgeschritteneren Arbeiterfamilien zu finden ist. Zwar ist der Ausdruck „Blaustrumpf“ für eine Frau, die eine Hochschule besucht oder sich schriftstellerisch betätigt, der jüngeren Generation weniger bekannt, große Bewunderung erregt es aber heute noch, wenn bekannt wird, daß weibliche Angehörige der Arbeiterklasse in ihren Anschauungen und ihrer Betätigung von der großen Masse ihrer Geschlechtsgenossinnen abweichen.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, sei ausdrücklich gesagt, daß auch wir nicht entfernt daran denken, auf die Frauen einzuwirken, ihre weiblichen Eigenarten aufzugeben. Eine Frau, die daran Gefallen findet und darin auch rein äußerlich ihre Emancipation vom Althergebrachten zu beweisen sucht, wird ganz naturgemäß leicht der Lächerlichkeit anheimfallen und ist nicht geeignet, vorbildlich und agitatorisch auf ihre Geschlechtsgenossinnen einzuwirken. Was wir beabsichtigen, ist lediglich, die Arbeiterinnen zu veranlassen, sich frei zu machen von der überlieferten Ansicht, die in der Frau ein von Natur aus geistig minderwertiges Wesen sieht, und mithelfen, das zum Teil gut zu machen, was

Schule und häusliche Erziehung an den Kindern der Arbeiterklasse im allgemeinen und an den Mädchen ganz besonders gesündigt haben. Erst dann wird die Arbeiterin instande sein, ihren Platz im Wirtschaftsleben auszufüllen, auf den die gegen früher anders gewordenen Verhältnisse sie heute stellt.

Dazu dürfte erheblich beitragen, wenn es gelänge, die Arbeiterinnen für andere Lektüre zu interessieren, als sie jetzt für sich wählt. Dies zu versuchen, soll das nachstehende Verzeichnis der für Arbeiterinnen besonders zu empfehlenden Schriften zur Aufgabe haben. Von den vorhandenen werden nur eine kleine Anzahl Bücher erwähnt werden in der Voraussetzung, daß Unkundigen die Auswahl unter vielen natürlich schwer fällt, auch das Anführen einer großen Zahl Bücher abschreckend auf diejenigen wirken dürfte, die erst daran gewöhnt werden sollen, nicht nur einseitig ihre Lektüre auszusuchen. Es soll das Verzeichnis ja auch nur Anleitung sein, den ersten Schritt zu gehen. Dieser ist aber bekanntlich der schwerste. Auch die jetzt sich noch mit einseitigem Lesestoff begnügende Arbeiterin wird von selber weitergehen, wenn sie erst kennen gelernt hat, daß es ein Genuß ist, die freie Zeit mit anregender, belehrender Lektüre auszufüllen und einen Begriff bekommen hat von der Art des Inhalts einiger Schriften.

Ganz naturgemäß wird namentlich die Arbeiterin höchst selten Gelegenheit finden, selbst bei höchster Intelligenz und größtem Interesse, sich umfassende Kenntnisse auf den verschiedensten Wissensgebieten durch Studium anzueignen. Die wenige Zeit, die ihr zur Verfügung steht, zwingt sie allein schon, sich Beschränkungen aufzuerlegen. Diese Erkenntnis und unsere Absicht, die Arbeiterinnen für den wirtschaftlichen Kampf und die Mitarbeit in den Organisationen der Arbeiterklasse zu gewinnen, veranlaßt uns denn auch, in erster Linie die gewerkschaftliche und die damit zusammenhängende Literatur zu empfehlen und im Verzeichnis zu erwähnen.

Bei dem heutigen Stande der Frauenverberberarbeit und dem Individualismus, mit dem die große Mehrzahl der Arbeiterinnen den Bestrebungen der Arbeiterorganisationen gegenübersteht, sich mit miserablen Löhnen abfinden und als Lohnbrückerinnen brauchen lassen, ist es gerechtfertigt, wenn alle nur denkbaren Wege eingeschlagen werden, um auch die Arbeiterinnen für den wirtschaftlichen Kampf zu gewinnen. Gelingt es, die intelligenten Arbeiterinnen zum Lesen dieser Zeilen zu veranlassen, und tragen sie dazu bei, ihre Lektüre zu beeinflussen, so dürfte ein wesentlicher Schritt auf dem Wege getan sein, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Gewinnung der Arbeiterinnen für die Organisationen entgegenstehen.

Wir wollen durch Lesen nicht nur unsere freie Zeit ausfüllen, sondern auch unser Wissen bereichern. Daß auch für Arbeiterinnen das Wort Wilhelm Liebknechts „Wissen ist Macht“ Geltung hat, hat Wally Zepler kurz und doch ausführlich dargelegt in ihrer Broschüre: „Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterinnen“. Mit der Bekanntgabe dieses kleinen Schriftchens sei deshalb das Verzeichnis empfehlenswerter Literatur für Arbeiterinnen eingeleitet.

Daß auch Arbeiterinnen ihr Gewerkschaftsorgan lesen müssen, ist selbstverständlich, ebenso, daß ihre Tagesliteratur die Arbeiterpresse sein mußte. Dringend zu empfehlen ist, auch dem politischen Teil und vor allen Dingen den Parlamentsberichten Interesse entgegenzubringen. Diese gewähren manchen Einblick in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens und der politischen Verhältnisse und werden reiche Veranlassung geben, zu versuchen, durch Studium der einschlägigen Literatur tiefer in die Dinge einzudringen.

Die alle 14 Tage erscheinende sozialdemokratische Frauenzeitung „Die Gleichheit“ bespricht und erläutert die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen und bringt außerdem neben unterhaltenden auch belehrende Artikel über Hauswirtschaft und Kindererziehung.

Als Einführungsorgan für die verschiedensten Fragen leistet „Die Arbeiter-Jugend“ außerordentliche Dienste. Ihre belehrenden Artikel sind deshalb auch erwachsenen Arbeitern und Arbeiterinnen sehr zu empfehlen.

Von Zeitschriften sei noch genannt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften, das an alle organisatorisch tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen gratis abgegeben wird und ausführlich und in erster Linie alle bedeutenden Vorkommnisse des Wirtschaftslebens zur Kenntnis bringt und kritisch betrachtet.

Nachstehend ein Verzeichnis empfehlenswerter Bücher und Broschüren:

„Die Frau und der Sozialismus“ (M. Hebel). Dies Buch müßte jede Arbeiterin lesen. Es zeigt die Stellung der Frau in den verschiedenen Zeiten der Kulturentwicklung und der verschiedensten Völker und weist nach, daß die eingetretenen Veränderungen stets durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt waren. Der letzte Abschnitt legt dar, daß endgültige Befreiung die Frau erst in einer zukünftigen Gesellschaftsform erwarten kann. Das Buch wird Anregungen geben, über die Ursachen unterschiedlicher Bewertung von Mann und Frau nachzudenken und Interesse für die Gebiete der Naturwissenschaft, Volkswirtschaft und den Sozialismus wachrufen.

Die Arbeiterinnen im Klassenkampf (E. Jhrer); Die Frauenfrage (Lily Braun); Die Frauen und die Politik (Lily Braun); Zur Frage des Frauenwahlrechts (Clara Zetkin); Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart (Clara Zetkin); Die Frauen und der politische Kampf (Luise Zieh); Die Arbeiterin im Kampf ums Dasein (A. Bopp); Die Lage der arbeitenden Klassen in England (Fr. Engels); Lohnarbeit und Kapital (Fr. Engels); Das Erfurter Programm (K. Kautsk); Thomas More und seine Utopie (K. Kautsk); Die Vorläufer des neueren Sozialismus (K. Kautsk); Ferd. Lassalles Reden und Schriften; Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie (Fr. Mehring); Die deutsche Revolution (W. Bloß); Die französische Revolution (Wignot); Die Arbeiterfrage (Fr. A. Lange); Wissen ist Macht, Macht ist Wissen (W. Liebknecht).

Gewerkschaftsbewegung und Genossenschaften:

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung (E. Legien); Das Koalitionsrecht in Theorie und Praxis (E. Legien); Die sozialdemokratischen Gewerkschaften (W. Schmölle); Die Gewerkschaftsbewegung (Kulemann); Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung (M. Schippel); Die Geschichte des Bäderverbandes; Die Geschichte des Buchbinderverbandes; Die Geschichte des Zimmererverbandes; Die Bedeutung und Aufgaben der Gewerkschaftskartelle (W. Umbreit); Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland (W. Umbreit); Der Stand der gelben Organisation in Deutschland (W. Umbreit); Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland (A. Erdmann); Der Schwundel der Keritalen Arbeiterpolitik (A. Erdmann); Die Schwarzgelben (A. Erdmann); Die deutschen Arbeitgeberverbände (Kehrer); Gewerkschaften und Unternehmerverbände (Dr. A. Müller); Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien (M. Hebel); Konsumverein und Arbeiterbewegung (K. Kautsk); Die Genossenschaftsbewegung (G. David).

Arbeiterinnenfrage, Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung:

Die Fabrikarbeit verheirateter Frauen (H. Fürtz); Die Hausindustrie in Deutschland (W. Kampfmeier); Hausindustrie und Heimarbeit (Berl. d. G.-K.); Aus der Berliner Heimarbeit (Enquete des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse); Die Heimarbeit im Erzgebirge und ihre Wirkungen (W. Göhre); Die Weber in der Gegenwart (A. Wilbrandt); Die Stellung der Heimarbeiter zur Errichtung von

Betriebswerkstätten (G. Zabath); Der Achtstundentag (Tr. Jabel); Die Arbeiterschutzgesetzgebung (W. Umbreit); Das Kinderschutzgesetz (Käte Dunder); Das proletarische Kind (Otto Rühl); Die deutschen Arbeiterinnenchutzgesetze (Alice Salomon); Der gesetzliche Arbeiterschutz für Jugendliche (M. Schmidt); Die Reform der Arbeiterversicherung (M. Schmidt); Die Mutterchaftsversicherung (Lily Braun); Zur Frage des Mutter- und Säuglingschutzes (Luise Zieh); Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung (Wortw.-Verlag).

In der Frage des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung ist absichtlich davon abgesehen, die vorhandenen Gesetze zum Studium zu empfehlen. Um sich aus diesen über die betreffenden Materien ausreichend zu informieren, ist mehr als bloßes aufmerksames Lesen erforderlich. Es steht vielmehr bereits vorhandenes großes Verständnis für die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen und das, was ihnen not tut, voraus. Für Arbeiterinnen, die sich in dieser Weise betätigen, dürfte also ein Hinweis auf die Notwendigkeit sorgfältiger Auswahl ihrer Lektüre nicht mehr nötig sein. Ausdrücklich sei aber hervorgehoben, daß belehrende Artikel über den Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung in großer Zahl im „Correspondenzblatt der Gewerkschaften“, der „Gleichheit“, den „Sozialistischen Monatsheften“, der „Neuen Zeit“, der „Arbeiter-Jugend“ sowie in den Gewerkschaftsblättern vorhanden sind. Das von der G.-K. herausgegebene Literaturverzeichnis weist diese und auch andere für Arbeiterinnen wichtige Artikel in großer Zahl nach.

Naturwissenschaften:

Die Darwinische Theorie (Ed. Abelung); Der Stammbaum der Tiere (W. Bötsche); Die Abstammung des Menschen (W. Bötsche); Die Schöpfungsgeschichte des Lebens (W. Bötsche); Moses oder Darwin (A. Dodel); Geologie (A. Geithe); Unser Wald (Curt Grottewit); Die Geschichte der Erde (Bommeli).

Unterhaltende Literatur:

Die Werke unserer Klassiker: Goethe, Schiller, Lessing, Heine. Werke moderner Dichter: Ibsen, Björnson, Hauptmann, Sudermann. Ein Rückblick (Bellamy); Der blinde Passagier (Eyth); Hinter Pflug und Schraubstock (Eyth); Als ich noch der Waldbauernbub war (Hoegger); Der Adlerwirt von Kirchbrunn (Hoegger); Als ich das erstmal auf dem Dampfswagen saß (Hoegger); Die Waffen nieder (W. v. Suttner); Die Heiterheit (Otto Ludwig); Aus dem Regen in die Traufe (Otto Ludwig); Die Abgänger (A. Lenau); Michael Kohlhaas (H. v. Kleist); Amphitryon (H. v. Kleist); Der grüne Heinrich (Gottfried Keller); Jürider Novellen (Gottfried Keller); Jörn Uhl (G. Frenssen); Peter Moors Fahrt nach Südwest (G. Frenssen); Die Judenbuche (v. Droste-Hülshoff); Unruhige Gäste (W. Raabe); Der Sumpf (Sinclair).

Rundschau.

Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter hat in Christiania das „Livens Leag“ eingeführt, weil die Geschäftsleitung im Hinblick auf den drohenden Tarifkampf ihr Personal an den Betrieb fesseln will. Alle Arbeiter mit Ausnahme der Lehrlinge sollen an dem Geschäftsgewinn teilhaben. Die Organisation der Typographen aber hat den schlaun Geschäftstrieb durchschaut und dem klugen Prinzipal, der sich mit einem Male als Menschenfreund entdeckte, einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, trotz der „verschiedenweise“ eingeführten achttündigen Arbeitszeit, der Ferienerwährung und der 1000 Kronen-Versicherung für Familienväter, indem sie die Sperre über den Betrieb verhängte. Die Typographen, die zu 95 Prozent organisiert sind, wollen dieses große Entzagenkommen gar nicht, sie verlangen nur einen ihren Leistungen entsprechenden Lohn und die nach dem neuen Tarif festzulegende Arbeitszeit. Den Profit überlassen sie dann dem Unternehmer ganz allein, den braucht er nicht mehr „aufzuteilen“.

Keine Nachrichten aus der Arbeiter-Internationale. Argentinien. Anfang Dezember fanden in Buenos Aires die Kongresse der beiden Gewerkschaftsverbände statt, die, obwohl beide

stark von anarchistischen und syndikalistischen Tendenzen beeinflusst sind, sich bisher stark bekämpften. Zeit ihrer Glanzperiode im Jahre 1903 ist ihre Mitgliederzahl stets, besonders unter dem Regime der Ausnahme-gesetze, zurückgegangen. Dieses Mal hielten sie auch gemeinsame Sitzungen ab, um eine Verschmelzung der beiden Richtungen herbeizuführen. Da dies noch nicht gelang, soll später ein neuer gemeinsamer Kongress einberufen werden.

Australien. Die australischen Gewerkschaften erlassen Aufrufe, in denen unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit in den meisten Bezirken dringend vor weiterer Einwanderung gewarnt wird. — 57 Schlichtergeräten in Sydney erhielten Strafen von 60 bis 200 Mk. zuzüglich, weil sie gegen eine Entscheidung des Lohnrates in den Zustand getreten waren.

Belgien. Die belgische Gewerkschaftskommission beschloß mit Rücksicht auf die Gründung zahlreicher Zentralverbände, dem kommenden Gewerkschaftskongresse die Auflösung der gemeinsamen Streikrückversicherungskasse zu empfehlen und bis dahin den dafür bestimmten Beitrag nicht mehr zu erheben. — Die Vorbereitungen für den politischen Generalstreik zur Erringung des allgemeinen Wahlrechts werden überall eifrig fortgesetzt. Die provincialen Gewerkschaftskartelle haben allen angeschlossen Organisationen empfohlen, eine besondere Kommission zur Förderung des Sparens zu wählen. Dieselben sollen bei jeder Gelegenheit Sparmaßnahmen betreiben, die Arbeiter in ihren Wohnungen aufsuchen und dabei besonders den Frauen den Wert der Bewegung klar machen und ihrer Kontrolle allmonatlich berichten. Die Frage des Generalstreiks soll in jeder Zusammenkunft und Versammlung behandelt und dabei zur Meinung des Arbeiters und des Hazardspiels aufgefordert werden. Ueberstunden sind in allen Fällen zu vermeiden, wo die dadurch erreichte Mehrproduktion dem kommenden Generalstreik schaden könnte.

Großbritannien. Der Verband der Kesselschmiede beschloß durch Abstimmung, aus der Arbeiterpartei auszutreten. — Der Streik der Auto-Chauffeure umfaßt jetzt rund 12000 Arbeiter. Alle Einigungsversuche sind bisher gescheitert. Die Gewerkschaft geht jetzt mit dem Plane um, die Autos auf genossenschaftlichem Wege zu betreiben und, nach dem Vorschlage von Experten, das kritische Heizmaterial durch ein anderes zu ersetzen, wozu nur eine geringe Aenderung der Motoren nötig sein soll. Die größte der betroffenen Gesellschaften bot den Arbeitern die Autos zum Ankauf auf Abzahlung an. — Nachdem die Regierung kürzlich vorschrieb, daß ihre Druckerarbeiten nur in Geschäften gemacht werden dürfen, wo der Achtstundentag besteht, hat jetzt auch der Londoner Graffischäftszitat einen ähnlichen Beschluß gefaßt, nach dem eine 50 stündige Arbeitswoche das Maximum der Arbeitszeit sein soll.

Holland. Schon seit dem 5. Januar stehen die Buchdrucker in Amsterdam im Streik. Insgesamt sind jetzt rund 1000 Gehilfen beteiligt. Die Arbeitgeber drohen mit einer allgemeinen Aussperrung, doch hat die Stellung der Gehilfen nicht erschüttern können. Deshalb versuchen die Unternehmer neuerdings, im Auslande Arbeitswillige zu finden oder gar größere Aufträge im Auslande erledigen zu lassen, besonders in Belgien und Deutschland. Das wird ihnen hoffentlich gründlich mißlingen.

Japan. Die Regierung beabsichtigt, einen Gesetzentwurf anzuarbeiten, wonach alle Unternehmer verpflichtet werden sollen, am Jahres-schluß einen bestimmten Prozentsatz des Reichsgewinns an solche Arbeiter zu verteilen, die im Laufe des Jahres an keiner Arbeitsleistung beteiligt waren.

Oesterreich. Das vom Abgeordneten-hause angenommene neue Vereinsgesetz, das aber noch das Herrenhaus zu passieren hat, gibt den Frauen zum ersten Male das Recht, politischen Vereinen anzugehören.

Schweden. Mit fieberhaftem Eifer sind Unternehmern und die liberale Partei dabei, allenthalben gelbe Vereinigungen der Arbeiter ins Leben zu rufen. Die Bundesversammlung beschloß die Schaffung eines Amtes für Sozialversicherung, das die staatliche Unfall- und Invalidenversicherung vorbereiten soll.

Ungarn. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten erhält außer den Polizeibeamten jeder, der durch rechtzeitige Anzeige die Auswanderung Mißtätiglicher verhindert, pro Kopf eine Prämie von 8 Kronen.

Vereinigte Staaten. Der große Streik in der New Yorker Bekleidungsindustrie endete schon mit einem Siege der Arbeiter. Nur die Schneider stehen noch im Kampfe.